

Europa: Queers leiden unter konservativer Haltung der Kirchen

Drei Personen und eine Organisation erhalten den Herbert-Haag-Preis 2020/21 der gleichnamigen Luzerner Stiftung für ihr Engagement gegen die ablehnende Haltung der Kirche zur Homosexualität.



Die Akzeptanz von Homosexualität ist in den vergangenen Jahren markant gestiegen. Zahlreiche Staaten, darunter auch hauptsächlich katholisch geprägte, haben mittlerweile die sogenannte «Ehe für alle» eingeführt und die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung gesetzlich unter Strafe gestellt.

Während die Gesellschaft diesbezüglich immer offener und aufgeklärter wird, bleibt der Vatikan in Sachen Homosexualität weitestgehend in seiner althergebrachten, ablehnenden Haltung verhaftet. Dass das Zentrum der Katholischen Kirche damit bei immer mehr Gläubigen auf Unverständnis stösst und nicht zuletzt auch zahlreiche Menschen zum Kirchenaustritt treibt, hat bisher kaum etwas an dieser Situation geändert.

2021 hat die Luzerner Herbert Haag Stiftung die Homosexualität als Herausforderung für die Kirchen ins Zentrum gestellt und zeichnet drei Personen und eine Gruppe aus, die als Kirchenangehörige selbst unter dieser Ablehnung gelitten haben und ihre Stimme gegen die Kirche und ihre unzeitgemässe Einstellung zur Homosexualität erheben. Die Verleihung fand am Sonntag, 7. März, im KKL Luzern statt – ohne Publikum. «Unsere Stiftung verbeugt sich vor den vielen Menschen, denen die Kirchen Unrecht angetan haben», sagte Stiftungspräsident Odilo Noti an seiner Ansprache. «Die vier Preisträger haben unter Leibfeindlichkeit und Homophobie der Kirche gelitten», zitierte er aus der Preisurkunde. «Kein Preis kann das wettmachen. Der Herbert-Haag-Preis soll sie jedoch ermutigen. Auch für die Kirchen ist die Zeit gekommen, Unrecht zu beseitigen, und gleiche Rechte für alle anzuerkennen.»

Es gibt keine «katholische Sexualwissenschaft»

Als Gesprächsgast zugeschaltet war Stephan Goertz, Professor für Moraltheologie an der Universität Mainz. Er vertritt den Standpunkt, dass es längst überfällig ist, dass die Kirche Homosexualität als eine naturgegebene Variante menschlicher Sexualität und Beziehungsfähigkeit anerkennt. «Weil Liebe den sittlichen Rahmen gelebter Sexualität bildet, gelten für alle Menschen – ungeachtet ihrer sexuellen Orientierung und Identität – die gleichen moralischen Standards», betont Goertz. «Das Recht auf verantwortlich ausgeübte sexuelle Selbstbestimmung gilt für Homosexuelle und für Heterosexuelle gleichermaßen.» Und das habe auch die Katholische Kirche vorbehaltlos anzuerkennen.

«Die Erkenntnis dessen, was Homosexualität wirklich ist, dafür sind heute die Humanwissenschaften zuständig. Von diesen Wissenschaften müssen sich die Religionen aufklären lassen», fährt Goertz fort. «Es gibt keine <katholische Sexualwissenschaft>. Das macht überhaupt keinen Sinn.» Weiter müssten die Erfahrungen von homosexuellen Menschen und ihren Beziehungen in der kirchlichen Lehre ernst genommen werden, mahnt Goertz. «Die Kirche kann sich die Arroganz nicht weiter erlauben, es besser als die Betroffenen selbst zu wissen, ob ihre Beziehungen glücklich oder unglücklich sind. Die Kirche besitzt hier keine <objektive Wahrheit>, erst recht nicht, ohne mit denjenigen gesprochen zu haben, über die sie urteilt.»

Wenn die Kirche also nicht untergehen wolle wie die alte Welt, an deren Werte und Normen sie sich klammert, müsse sie diese Punkte anerkennen. «Die Zeit der kirchlich-moralischen Bevormundung

der menschlichen Sexualität ist vorbei. Unwiderruflich», bringt es der Professor schliesslich auf den Punkt. «Menschen wissen auch ohne den Katechismus, was es mit der Sexualität auf sich hat und wie man diese moralisch verantwortlich leben kann.»

Die Gewinnerinnen und Gewinner

Der Herbert-Haag-Preis 2020/21 geht zum einen an Hedwig Porsch, Pfarrerin der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Heiligkreuz im oberfränkischen Coburg. Als katholische Theologin hat sie ihre Stelle bei der Katholischen Kirche verloren, weil sie mit ihrer Ehefrau zusammenlebt. Ein weiterer Preisträger ist der Schweizer Autor und spirituelle Begleiter Pierre Stutz. Mit seinen Publikationen, Kursen und Seminaren plädiert er für eine lebensbejahende Religiosität und eine erotische Spiritualität. Er war bis 2002 Priester der Diözese Basel und lebt heute mit seinem Ehepartner in Osnabrück. Dritte Einzelperson als Preisträger ist Ondrej Prostrednik. Weil der Missionsmitarbeiter der Ev. Kirchengemeinde Bratislava Altstadt die Kirchen der Slowakei wegen ihrer religiösen Intoleranz gegen LGBT-Menschen kritisierte, hat ihm die lutherische Kirchenführung die Erlaubnis entzogen, weiterhin am Lehrstuhl für Neues Testament an der evangelisch-theologischen Fakultät in Bratislava zu lehren. Ondrej Prostrednik ist verheiratet, Vater von drei Kindern und lebt mit seiner Frau in Pezinok. Schliesslich geht der Preis auch noch an die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) mit Sitz in Nürnberg. Diese engagiert sich seit 1977 für die Akzeptanz vielfältiger Lebens- und Familienformen, und sie bezieht in öffentlichen Aktionen und Stellungnahmen sowie in wissenschaftlichen Arbeiten immer wieder gründlich und klar Stellung.

Die 1985 in Luzern gegründete Herbert Haag Stiftung Für Freiheit in der Kirche setzt sich mit den Herausforderungen der Kirche auseinander. Der nach der Stiftung benannte Preis zeichnet Personen und Institutionen im In- und Ausland aus, die sich «durch freie Meinungsäusserung oder mutiges Handeln in der Christenheit exponiert haben»

Luzerner Zeitung / 12.3.2021